

Eine unangenehme Geschichte.

Ich war, so erzählte Leutnant Kurt in lustiger Gesellschaft, voriges Jahr in P. in Garnison.

P. ist ein kleines, aber sehr lustiges Nest. Dienst war nicht viel und die Privatverhältnisse die möglichst besten. Der Kommandeur, General Rosen, ein charmanter Vorgesetzter, protegierte mich sichtlich.

Am Silvesterabend traf mich leider die Kaserninspektion, ein Dienst, der mir sonst nicht schwer fiel, aber an diesem Tage, an welchem ich an x Orten geladen und an noch mehr Orten mich prächtig amüsiert hätte, sehr unwillkommen war.

Es war für gewöhnlich nicht meine Gepflogenheit, mir während des Inspektionsdienstes besondere Bequemlichkeiten zu erlauben, aber diesmal dachte ich mir, nachdem die Retraite vorüber und der Kaserntor Schlüssel sicher in meinem Zimmer am Nagel baumelte, unbehellig zu bleiben, da ja am Silvesterabend niemand besonderes Interesse haben könne, dem vereinsamten Inspektionsoffizier einen Besuch abzustatten.

Deshalb legte ich ganz bequem Feldbinde und Säbel ab, zog meinen Waffenrock aus und begab mich auf dem Divan zur Ruhe. Nach einiger Zeit fing es an im Zimmer kalt zu werden. Die Ordnung hatte es unterlassen, Kohle im Ofen nachzulegen und ich dachte daran, meinen Waffenrock wieder anzuziehen.

Da fiel mein Blick auf das Bett, das, ich weiß nicht warum, im Inspektionszimmer stand.

Rasch entschlossen, entledigte ich mich meiner noch vorhandenen Kleidungsstücke und kroch hinein . . .

Ich dürfte wohl eine Stunde in Morpheus' Armen gelegen sein, als mich eine Stimme weckte.

Ich fuhr empor im Bewußtsein meines sträflich unbekleideten Zustandes und griff nach meinen am Stuhle hängenden Beinkleidern.

Vor mir stand ein Unteroffizier, die Torinspektion, und meldete etwas, was ich jedoch in meinem schlaftrunkenen Zustande nicht recht verstand, nur ein Wörtchen in der Meldung brachte mich sofort zum Bewußtsein und ließ mich in wilder Hast mit unbekleideten Füßen in die hohen Stiefel fahren, es war das Wörtchen „General“, das ich deutlich vernommen hatte. Die Beinkleider anzuziehen, war keine Zeit mehr, denn schon hörte ich des Kommandeurs Stimme nach dem Unteroffizier rufen.

Ich warf meinen Mantel über das bloße Hemd, setzte meine Kappe auf und steckte den Säbel in die linke Mantel-

tasche, nahm den Torfschlüssel rasch von der Wand und eilte mit dem Unteroffizier hinaus.

Die Torinspektion öffnete und ich meldete mich mit möglichster Strammheit als Kaserninspektionsoffizier.

„So — Sie haben heute Inspektion, Leutnant Kurt?“ frug mich General Rosen und schien sehr guter Laune, „wären sonst wohl in meinem Hause bei der Silvesterfeier erschienen?“

„Ja wohl, Herr General, habe mich schriftlich entschuldigt, Dienst geht vor.“

„Bedauere, bedauere, ja der leidige Dienst, apropos, haben Sie die Runde schon hinter sich, das ist wohl das Unangenehmste am Inspektionsdienste, noch dazu bei einer so kalten Winternacht?“

Die Runde hätte ich mir zwar unter anderen Umständen zu Ehren des Silvesters geschenkt, da aber der General möglicherweise bei seiner unberechenbaren Spaziergangsmanie selbst den Posten beim Pulvermagazin visitiert und dabei erfahren haben konnte, daß die Runde noch nicht passiert sei, mußte ich die Wahrheit gestehen.

„Nein, Herr General, bin eben im Begriffe, sie zu machen“, log ich mit militärischer Kürze.

Der General hatte selbst verfügt, daß der jeweilige Kaserninspektionsoffizier im Laufe der Nacht einmal den Posten bei dem eine halbe Stunde von der Kaserne entfernten Pulvermagazin visitiere. Eine Verfügung, die schon viel Argerniß bei den hiebei Beteiligten hervorgerufen.

„Ach, Sie wollten die Kunde eben machen“, meinte der Kommandeur und es schien mir, als ob ihn dies sehr belustigte, „da gehen wir einfach zusammen hin, ich wollte schon früher zum Pulvermagazin schauen, doch ich hatte vergessen, mir den Feldruf für heute geben zu lassen.“

Um Gotteswillen, dachte ich mir, jetzt soll ich in dieser Adjustierung mit Mantel, Hemd und hohen Stiefeln bei der herrschenden Kälte eine Stunde lang marschieren! Sollte er vielleicht ahnen, daß ich nur so notdürftig angezogen bin und mich aus Bosheit ins Freie hinaus befehlen? Allerdings wäre es möglich gewesen, daß der General durchs Fenster ins Inspektionszimmer geblickt hatte und mich im erleuchteten Raume im Bette schlafend bemerkte.

„Marschieren Sie nur voraus, Herr Leutnant, ich folge Ihnen nach“, befahl er mir und so schritt ich lustig vorwärts, wenn ich auch nicht die liebenswürdigsten Ansprachen, allerdings nur im Geiste, an meinen hohen Vorgesetzten hielt.

Brrr! War das eine Kälte! Je weiter ich mich von meinen zurückgelassenen Beinkleidern entfernte, um so kälter schien es mir. Nun setzte auch noch zum Überflusse ein frischer Nordwind ein, der die Enden meines Mantels immer schalkhaft auseinander blies. „Das wird einen feinen Schnupfen für den Fasching geben“, dachte ich. Glücklicherweise war es dunkel genug und so blieb meinem Hinter-

manne — wenn man einen Vordermann so nennen kann — der Anblick eines flatternden Nachthemdes erspart.

Endlich waren wir beim Pulvermagazin angelangt; der Posten, der mit Ungebuld dem kommenden Neujahr, das ihm zunächst seine Ablösung brachte, entgegen sah, wurde aus seinem Häuschen herausgelockt, und die ungewöhnliche Kunde zog befriedigt heimwärts.

Ich verwandelte mich nach und nach in einen Eiszapfen.

Auf dem Rückwege wurde mein hoher Gönner plötzlich gesprächig, auf dem Hinmarsche gelüstete es auch ihn in seinem Pelzmantel nicht, eine Konversation zu führen.

„Schade, daß Sie gerade heute im Dienste sind“, begann er, „Sie würden sich heute bei uns sehr wohl fühlen. Die jungen Mädchen wollen natürlich tanzen und mit den Tänzern ist es so schlecht bestellt.“

„Leider“, entgegnete ich, „aber der Dienst.“

„Ja, ja, der Dienst, aber eigentlich haben Sie Ihren Dienst schon beendet, die Runde ist vorüber und die paar Stunden, die Sie sonst noch bis zur Tagwache schlafen würden, dürfte sich wohl nichts Besonderes ereignen.“

„Übergeben Sie einfach den Dienst der Torinspektion, wenn etwas los ist, weiß sie, wo man Sie findet, und kommen Sie mit mir in meine Wohnung.“

„Ganz unmöglich, Herr General“, stieß ich heraus und ein Angstgefühl überkam mich; jetzt sollte ich auch noch zum Überflusse in bloßem Hemde die Honneurs machen und tanzen.

„Die Torinspektion scheint mir keineswegs verlässlich. Wenn zum Beispiel ein Brand ausbräche oder ein Subordinationsfall . . .“

„Ach, so arg wird es nicht sein, bei dieser Kälte wird es nicht brennen und wenn die Leute schlafen, sind sie nicht injubordiniert. Kommen Sie nur zu uns, Sie müssen sich bei einem Glase Punsch etwas erwärmen. Ich glaube, Sie sind zu leicht angezogen.“

„Ich bin leider gar nicht angezogen, das heißt, nicht für eine Soiree“, verbesserte ich meine vorlaute Bemerkung.

Dabei hatten wir das Kasernstor erreicht.

„Sie, Unteroffizier“, schnarrte der Kommandeur die öffnende Torinspektion an, „Herr Leutnant Kurt wird Ihnen den Inspektionsdienst übergeben und kommt mit mir in meine Wohnung; wenn Sie ihn brauchen, schicken Sie ganz einfach zu mir.“

„Zu Befehl, Herr General!“

„So, und nun, Herr Leutnant, lassen Sie den Dienst beiseite und zeigen Sie sich in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit. Heute müssen Sie uns herausreißen. Ich und meine Frau sind in großer Verlegenheit. Die Herren haben alle abgefagt und nur die jungen Mädchen sind erschienen. Wenn ich nicht irre, zwölf junge Damen und an Herren nur der pensionierte Herr Feldmarschalleutnant v. Riesler.“

„Herr General“, fing ich an und der Angstschweiß trat mir trotz der herrschenden Kälte auf die Stirn, „es

ist ganz unmöglich, daß ich der freundlichen Einladung Folge leiste, ich bin faktisch nicht in entsprechender Adjustierung, um in einem Salon zu erscheinen. Wenn Herr General gestatten, mache ich einen Sprung in meine Wohnung, in längstens zehn Minuten bin ich dann zur Stelle."

"Was fällt Ihnen ein, Sie werden da lange Toilette machen. Die Damen wissen ganz genau, daß man nicht mit Waffenrock Nr. 1 Kaserninspektion hält, und wenn die Hosen auch etwas abgetragen sind, die jungen Leute sehen sich in die Augen und nicht auf die Beinkleider." Dabei hängte sich der alte Herr in meinen Arm ein und machte keine Miene, mich los zu lassen.

Was blieb mir anderes übrig, als den Becher bis zur Neige zu leeren!

Auf dem kurzen Wege in die Wohnung meines freundlichen Vorgesetzten, überdachte ich meine Situation.

Das Einfachste wäre wohl gewesen, dem hohen Gönner die Wahrheit einzugestehen. Aber das Einfachste ist nicht immer das Angenehmste.

Nun traten wir in den Hausflur.

Wie hell da die Lichter brannten!

Jetzt mußte man ja sehen, daß ich keinen Uniformfragen unter dem Mantel trug.

Wenn ich jetzt einen Ohnmachtsanfall simulierte oder ganz einfach entwischte!

Da öffnete sich die Salontür und helle Mädchenstimmen klangen heraus.

Einen Augenblick später umgaben mich eine Unmenge jugendlicher Gestalten und nötigten mich einzutreten.

„O, der Leutnant Kurt ist zum Tanzen gekommen“, riefen ein paar junge tanzlustige Damen, „Sie kommen wie gerufen; ziehen Sie sich nur rasch aus, die Musik hat schon begonnen.“

Dabei wollten mir die jungen Mädchen helfen, den Mantel abzulegen.

„Bitte, bemühen Sie sich nicht, meine Damen“, wehrte ich ab und es wurde mir immer unheimlicher zumute; mit dem Tanzen ist es heute nichts, ich habe mich so gräßlich erkältet, daß ich den Mantel nicht ablegen kann.“

„Aber Sie werden bei uns doch nicht mit angezogenem Mantel im Salon sitzen“, legte sich die Generalin ins Mittel, die es natürlich für unpassend fand, daß ich mich nicht entkleiden wollte.

Wenn ich den Mantel ausziehe, dachte ich mir, würde sie es noch unpassender gefunden haben.

Merkwürdigerweise nötigte mich der General selbst nicht abzulegen, sondern unterstützte mich sogar, indem er sagte: „So laßt doch den Herrn Leutnant, ihr hört ja, daß er stark verkühlt ist; ich habe ihn auch nur mitgebracht, um ihn ein wenig zu erwärmen, denn ich sah, wie sehr er während der Stunde fror. Ein Glas warmen Punsch

und dann zurück in die Kaserne, der Dienst erlaubt keine längere Absentierung.“

Ich hätte dem wackeren alten Herrn um den Hals fallen können, so sehr sprach er mir aus der Seele. Also bei einem Glas Punsch ließ er es bewenden!

Der aufgetragene warme Punsch mundete mir übrigens besser, als ich mir auf dem Wege zum Kommandanten gedacht hätte.

Als ich mein Glas geleert, nötigte mich der General zum Gehen, wofür ich ihm Zeit meines Lebens dankbar sein werde.

Die Dämchen rümpften zwar ihre diversen Näschen und fanden es unrichtig, daß man einen guten Tänzer so ohne weiteres laufen lasse, aber sie konnten mich nicht zurückhalten.

Bei der Haustür — der Herr General begleitete mich selbst bis dahin — reichte er mir die Hand und sagte: „Mir ist es auch einmal so ergangen als Leutnant, als ich mich als Inspektionsoffizier entkleidet ins Bett gelegt und dann sehr notdürftig angezogen meinen Obersten empfing; nur hat er mir damals, statt Punsch zu servieren, vier Wochen Kasernarrest diktiert.“